

# Museen des Landes

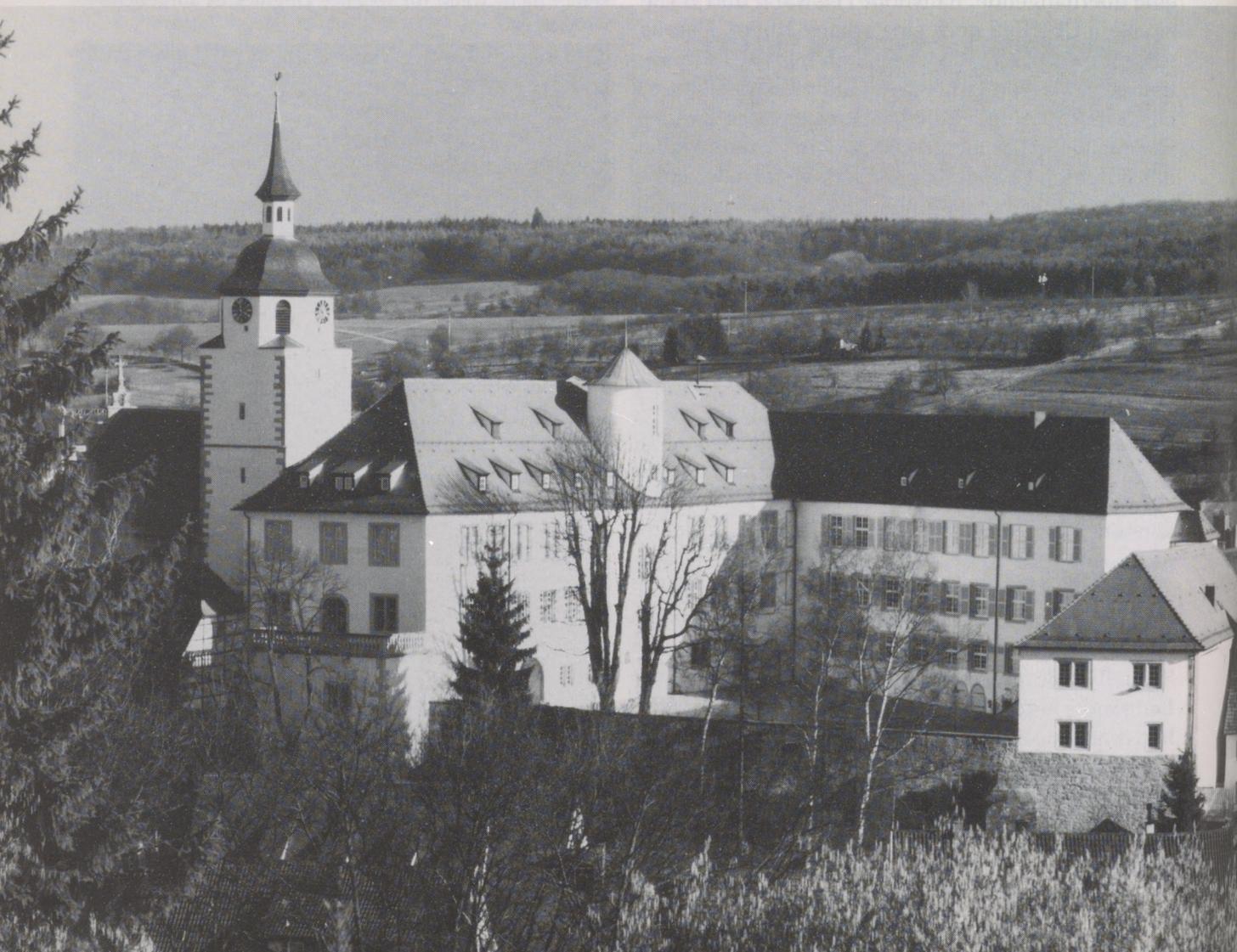
## Nr. 12: Museum für Volkskultur in Württemberg

Martin Roth

Waldenbuch zeigt sich von seiner Schokoladenseite: Die teils prächtig, teils etwas putzig restaurierte und renovierte Schönbuchstadt beherbergt in ihrem über der Stadt gelegenen Jagdschloß ein Kleinod, eine Rarität, eine Ansammlung von Preziosen, die in dieser Form in Württemberg einmalig ist: Das neue Museum für Volkskultur. Nachdem Württemberg eine Hochburg der kleinen Museen geworden ist, nahezu jedes Dorf mittlerweile sein eigenes Museum besitzt, hat seit dem ersten Juli dieses Jahres das Land sein großes zentrales Heimatmuseum. Das Museum ist konkurrenzlos. Nicht nur wegen der Ausstellungsgegenstände und der Darstellungsweise, sondern auch aus administrativen Gründen: Als Filiale des Stuttgarter Landesmuseums rangiert es ganz oben in der Museums-Hierarchie. Raumnot, so heißt es im Katalog, hat diese wichtige Abteilung des Württembergischen Landesmuseums weit vor die Stuttgarter Tore vertrieben. Doch dies ist nicht unbedingt von Nachteil, es

ist vielmehr eine Chance, da weder Kunst, noch Archäologie oder Landesgeschichte dort eine Konkurrenz bilden; übrig bleibt die museale Volkskunde in Reinkultur.

Das Museum befindet sich im Schönbuch inmitten einer volkskundlich reizvollen Landschaft und bietet somit sicherlich mehr für das Verständnis des Alltagslebens in der ländlichen Region, als dies im Stuttgarter Landesmuseum im Alten Schloß geleistet werden könnte. Dazu trägt auch das Gebäude bei, denn das Leben «breiter Volksschichten» in einem Jagdschloß der württembergischen Herrscher darstellen zu wollen, entbehrt nicht eines gewissen Reizes: Fron und Freude liegen hier nah beieinander, die arbeitsreiche Land- und Forstwirtschaft des Schönbuches und der Jagdgenuß der adligen Schloßherren. Ideale Voraussetzungen also, wenn man davon absieht, daß die Einrichtung eines modernen Museums in alten Gemäuern ein reichlich schwieriges und aufwendiges Unterfangen ist, das





Oben: Tischecke mit «Herrgottswinkel» und überwiegend religiösem Wandschmuck; Kleinplastik und Bilder in verschiedenen Techniken vom späten 18. bis 20. Jahrhundert.

Linke Seite: Schloß Waldenbuch im Schönbuch, ehemals Jagdschloß der Herzöge von Württemberg, beherbergt die neue Außenstelle des Württembergischen Landesmuseums.

aber der Direktor Hans-Ulrich Roller und seine Crew mit viel Mühe und Energie gelöst haben. Nicht nur die schwierigen Bauverhältnisse, sondern vor allem auch kulturpolitische Probleme waren es, die die Realisation dieser Außenstelle des Württembergischen Landesmuseums immer wieder in Frage gestellt haben. Im Grunde genommen war die volkskundliche Abteilung des Landesmuseums immer ein wenig ein Stiefkind, das hinter der «großen Kulturgeschichte» zurückstehen mußte. Schon als das Landesmuseum noch *Staatssammlung Vaterländischer Altertümer* hieß und in der Königlichen Landesbibliothek untergebracht war, konnte die volkskundliche Abteilung aufgrund der räumlichen Enge nur beschränkt, konnten der *Bauernhausrat* und die *Volkstrachten* gar nicht ausgestellt werden, wie dem Führer durch die Staatliche Sammlung Vaterländischer Altertümer, Stuttgart 1902, zu entnehmen ist. Albert Walzer, der bekanntlich die Geschicke des württembergischen Museumswesens zwischen den 1930er und den 1960er Jahren intensiv bestimmt hat, erweiterte zwar noch vor dem Zweiten Weltkrieg den Sammlungsbestand der Volkskunde, doch erst

Ende der 60er Jahre begann man, die Walzerschen Pläne von einem Zentralmuseum, in dem die gesamten württembergischen Landschaften vereinigt sein sollten, zu konkretisieren. Lange hat die Planung gedauert, und nur der unendlichen Geduld von Hans-Ulrich Roller ist es zu verdanken, daß trotz vieler Rückschläge und Planungsvarianten 1989 endlich das viel diskutierte Museum eröffnet werden konnte.

#### Möbel und Wohnstuben in guter Präsentation

Doch wenden wir uns dem Inhalt zu. Einem Überblick über die Bestände des Museums für Volkskultur im Eingangsbereich folgt eine Abteilung, die der *Lebens- und Arbeitswelt in der vorindustriellen Zeit* gewidmet ist. Handwerk, Manufakturen, dörfliches Leben und die Themen Markt und Handel werden hier dargestellt. Im Obergeschoß des Museums folgen die Schwerpunkte *Volkskunst, Wohnkultur, Möbelgeschichte und Jagd*. Hier wird gleichsam eine Linie vom Kleinen zum Großen gezogen: Über die Schmuckobjekte des Hauses führt die Linie zum

Möbelstück, dann zur gesamten Wohnungseinrichtung und schließlich zu Haus- und Wohnbiographien. Eine dritte Abteilung ist der *Sorge um das tägliche Brot* gewidmet. Mit historischen Alltagsgegenständen wird die Vorratshaltung, werden Kochen, Essen und Trinken rekonstruiert und das soziale Umfeld dieser Themen dokumentiert. Ein vierter Abschnitt des Museums wird erst Ende 1990 eröffnet werden: Dort sind dann die *Industrielle Alltagskultur, Kleidung und Verkleidung* zu sehen. Auch der Bereich für Wechsellausstellungen wird in diesem Teil des Museums untergebracht.

Bereits das Museumsgebäude an sich, das Schloß Waldenbuch, ist ein sehenswertes Objekt. Entstanden im 13. Jahrhundert als staufische Burg, kam sie 1495 nach dem Verzicht österreichischer Ansprüche an Württemberg. Unter Herzog Christoph (1550–1568) begann der eigentliche Ausbau zu einem Jagdschloß. Die bis heute erhaltene Form bekam das Gebäude zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch Herzog Eberhard Ludwig.



Ebenfalls aus dem späten 18., teilweise sogar aus dem 17. Jahrhundert stammen die ältesten Objekte des Museums. Es sind dies vor allem Möbel, d. h. Schränke, Truhen, Betten, Stühle. Dieser Bestand an Möbeln, der dem noch jungen Museum bereits

den Spitznamen «Süddeutsches Truhen- und Schrankmuseum» eingebracht hat, bestimmt den Charakter des Museums. Von seiten der traditionellen volkskundlichen Forschung betrachtet, ist es wünschenswert, daß ein solcher Querschnitt durch die Kulturgeschichte des Wohnens der Öffentlichkeit gezeigt wird. Dabei ist es äußerst sinnvoll, daß die Geschichte der immer noch so attraktiven Bauernmöbel, die häufig gar kein bäuerliches Möbel sind, problematisiert wird. Gerade die Sammlerwut der 1970er Jahre macht es notwendig, Hintergründe der Möbelkunde zu vermitteln. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang die Hochkonjunktur der Produkte aus der Werkstatt des Michael Rößler in Untermünkheim bei Schwäbisch Hall, von der vor allem die süddeutschen Antiquitätenläden profitiert haben. Es ist notwendig zu zeigen, daß diese Möbel auch in der Vergangenheit nichts anderes waren als das, was Möbel heute sind: funktionale Gegenstände mit repräsentativer Gestaltung.

Insbesondere in der Möbel-Abteilung ist auf die gekonnte Restaurierung hinzuweisen. Sie ist dezent, aber auch auffällig, dort wo sie sichtbar sein soll. Sie macht keine Glanzstücke aus Gebrauchsgegenständen, übertreibt es aber auch nicht mit der Gebrauchsspurenmethode. Ähnliches gilt für die in toto ausgestellten Wohnstubenvertäfelungen, zwei Zeugnisse für Hausbiographien aus den Jahren 1760 und 1799. Hervorzuheben ist auch die Volkskunstabteilung, z. B. mit ihrer Sammlung von Hafnerware und Ofenwandplättchen. All diese Objekte machen einen Besuch des Museums für Volkskultur in Württemberg sowohl für kenntnisreiche Fachleute als auch für den interessierten Laien durchaus lohnenswert und aufschlußreich.

Dies gilt auch für den zweiten Teil des neuen Museums. Gemeint sind damit all die Abteilungen, in denen das kulturgeschichtliche Objekt nicht eindeutig im Vordergrund steht, sondern die Gegenstände nach einem übergeordneten Sinnzusammenhang arrangiert werden. Das «Häusliche» wird beispielsweise in Waldenbuch nach dem klassischen Stubenprinzip präsentiert: In einer sogenannten «Wohndokumentation» wurde das Mobiliar einer Wohnstube, eines Schlafzimmers und einer Küche rekonstruiert. Man ging über die herkömmlichen Darstellungen hinaus, indem man nicht eine zeitliche Trennungslinie gezogen hat, sondern die Entwicklung einer Wohnung bis hinein in die 1970er

Links: Konfirmandenspruch von 1895.

Rechte Seite: Kleider- oder Wäscheschrank aus Bayrisch Schwaben, um 1800.

Jahre dokumentierte. So mancher Besucher wird sicherlich das eine oder andere Möbelstück vorfinden, das auch seine eigene Wohnung ziert. Diese sinnvolle Präsentation wird noch zusätzlich durch O-Ton-Erzählungen unterstützt, die man individuell abhören kann. Es ist dies ein Versuch, die so-

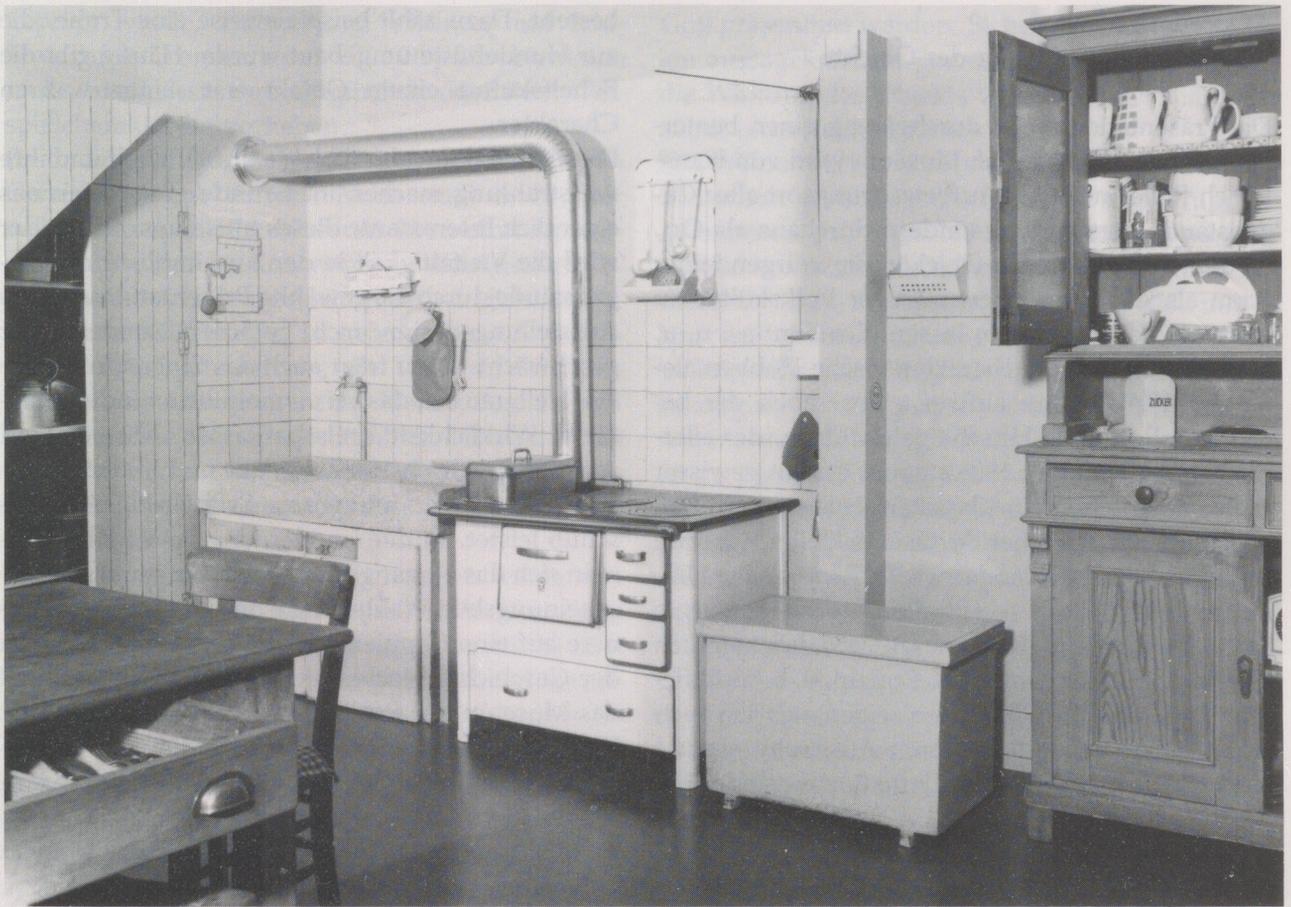
nannte Oral History museal anzuwenden. Damit aus den Möbeln wirklich Zimmer werden, hat der Gestalter den Zeichenstift angesetzt und Konturen nicht vorhandener Gegenstände umrissen, – leider schleicht sich auf diese Weise eine gewisse Schaufensteratmosphäre ein.



Um aus der Vielzahl von unterschiedlichen Gegenständen ein aussagekräftiges Museum zu machen, gibt es – meistens – eine sogenannte Konzeption. Diese Konzeption verbindet nicht nur die einzelnen Objekte, sondern ordnet die Vielfalt zu Themengruppen. Im Waldenbucher Museum hat man diese Konzeption sehr an den wissenschaftlichen Kanon der modernen Volkskunde angelehnt. Neben den eher klassischen Themen der Volkskunde wie Volkskunst und Möbelgeschichte ist das Museum der Lebens- und Arbeitswelt sogenannter breiter Schichten gewidmet. Vieles von dem, was die volks-

kundliche Forschung der letzten Jahrzehnte in schriftlicher Form hervorgebracht hat, wird hier, bzw. soll hier in objektivierter Form dargeboten werden. Mit anderen Worten: Eine kritische Sozialgeschichte in Gegenständen. Da werden die wohlbekanntesten Themen wie die ländliche Arbeitswelt, Kleidung, Hausbau, das Wirtshaus als Ort der Geselligkeit, die Rechtssysteme, Heiraten, Frömmigkeit, Fastnacht, Handwerk, dörfliches Leben – um nur einige wenige Beispiele zu nennen – in ihrem dreidimensionalen Kontext behandelt. Der volkskundliche, kulturwissenschaftliche Kanon wird noch um einige Themenbereiche erweitert, die nach sozialgeschichtlichen, oder um es zeitgemäß auszu-





Die Einrichtungsgegenstände eines Wohnzimmers (linke Seite), eines Schlafzimmers und einer Küche (oben), stammen aus einem Haus in Siegelsbach bei Heilbronn. 1977, nach dem Tod der letzten Bewohnerin, konnte die gesamte Ausstattung dokumentiert und geschlossen für das Museum übernommen werden.

In der Küche rechts neben dem Kohlenherd eine Kochkiste, die ein Holzsparendes Weitergaren der Speisen ermöglichte. Nicht nur die Möbel, sondern auch alle kleinen Gegenstände, wie etwa Geschirr und Besteck wurden komplett ins Museum übernommen. Durch die eingehende Dokumentation konnten die Möbel originalgetreu aufgebaut und eingeräumt werden. Nicht übernommene Teile der Wohnung wurden nicht rekonstruiert; Wände, Fenster oder Kachelung erscheinen deshalb nur als Werkzeichnung auf der Wand aufgemalt.

drücken, mentalitätsgeschichtlichen Kategorien von den Themenbearbeitern geordnet und arrangiert worden sind. Das sind herausragende, aber schwierige Themen: Man denke beispielsweise an Darstellungsversuche von «Wärme», «Licht», «Aufbewahren oder Wegwerfen» etc. Solche Themen verlangen ein großes Maß an Experimentierfreudigkeit und Gewitztheit.

In einem wichtigen Punkt unterscheidet sich die Konzeption des Museums für Volkskultur im Schloß Waldenbuch von herkömmlichen Geschichts- und Volkskundemuseen: Mit viel Liebe zum Detail legt man Wert auf das vermeintlich Unwichtige, auf die Objekte, die häufig zu schnell als Nebensächlichkeiten vergessen werden. In gewisser Weise wurde die Präsentation des Unwichtigen geradezu zum Prinzip gemacht: Die «Kruschtecke» aus Einzweihingen stimmt den Besucher im Entree der Einführungsabteilung *Lebens- und Arbeitswelt in vorindustrieller Zeit* auf das ein, worauf es im folgen-

den ankommt: auf den Blick für das Geringe und Alltägliche, das im Waldenbucher Museum einen Ehrenplatz bekommen hat.

Analog dazu, daß man nicht die große Geschichte, die Geschichte der Mächtigen, sondern der kleinen Leute darstellen möchte, werden auch die kleinen, die vordergründig unwichtigen Objekte ausgestellt. Dazu gehört beispielsweise auch das «Flick-Werk», dem allerdings bereits vor einigen Jahren eine viel beachtete Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum gewidmet war. Aber auch Objekte aus der Landwirtschaft, dem Handwerk und den Manufakturen werden gezeigt, um die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen zu klären. Mit Themen wie «Kleidung» sowie «Essen und Trinken» werden Fragen des täglichen Bedarfs behandelt. Das Dorf in seiner gesamten Sozialstruktur am Beispiel von Kirchentellinsfurt im Kreis Tübingen wird schließlich im Zusammenwirken aller Einflüsse, Bestimmungen und Störungen vorgestellt.

## Ausstellungsdesign schwächt den Charakter der Objekte

Die Präsentation weist durchgängig einen bemerkenswerten Versuch auf: Museum wird von Hans-Ulrich Roller nicht als Aufbewahrungsort alter Gegenstände verstanden, sondern durchaus als Ort, an dem sich auch neue Objekte, die in irgendeiner Form als Ausdruck gegenwärtiger Volkskultur zu werten sind, integrieren lassen. Genannt sei u. a. ein Sekretär, der die charakteristische Hobbymalerei der 1970er Jahre aufweist; aber auch der berühmte «Röhrende Hirsch» gehört dazu, der allerdings aus dem Jahre 1926 stammt und in gewisser Weise doch schon ein Klassiker geworden ist. Daß im Entree der Besucher durch eine kleine Auswahl traditioneller und moderner Objekte – Persilreklame und Toaster – auf dieses breit angelegte Sammlungsprinzip hingewiesen wird, ist eigentlich überflüssig. Nach demselben Prinzip, d. h. nicht Beschönigen, sondern Realitäten zeigen, werden auch jene Objekte ausgestellt, deren Ausstrahlung und eigentlicher Wert in einer Funktionsveränderung

besteht. Dazu zählt beispielsweise eine Truhe, die zur Hundehütte umgebaut wurde. Häufig gibt die Behelfskultur einem Objekt erst seinen wahren Charakter.

Diese Charaktere der Objekte, ihre Vielfalt und ihre Ausstrahlung machen im Grunde genommen das eigentlich Interessante dieses Museums aus. Leider wird die Vielfältigkeit in der Ausstrahlung der Gegenstände durch die gewählte Präsentationsart, das Ausstellungsdesign, nicht gefördert, sondern eher geschwächt. Dazu trägt auch das Styling im schicken Hellgrau bei, das bei vermeintlicher Individualität in Wirklichkeit Kreissparkassen, Museen und Autosalons gleich aussehen läßt und in dieser Äußerlichkeit einer immensen Schnellebigkeit Vorschub leistet. In der «modernen» Präsentation ähneln sich das eingangs erwähnte «aufgemotzte» Erscheinungsbild Waldenbuchs und das Museumsinnere auf eine frappierende Weise: In einer Zeit, in der Geschichte Hochkonjunktur hat, wird schnell das Museum zur Realität und die Realität museal. Das Museum für Volkskultur ist leider nicht das erste Museum, das etwas zu sehr vom Gestalter mit-

Regal mit Stoffballen. Die ausgestellte Ladeneinrichtung stammt aus einem Kolonialwarenladen aus Neuenstadt am Kocher, der von 1844 bis zur Schließung 1982 als Familienbetrieb geführt worden war. Auf eine Rekonstruktion des Ladens im Museum wurde verzichtet, aber Teilelemente der Ausstattung sind als Laden wieder aufgebaut.



geprägt wurde. Farbgebung, Vitrinen und Bild-Text-Tafeln konservieren die Objekte bisweilen mehr, als daß sie ihre Originalität oder ihren Beispielcharakter hervorheben.

Besonders auffällig ist dies in dem wunderschönen Gemischtwarenladen aus Neuenstadt a. K., der nahezu komplett ins Museum übernommen werden konnte. Auch wenn aufgrund didaktischer Absichten dieses Ladengeschäft nicht wirklichkeitsgetreu ausgestellt wurde, so geben dennoch die gewählte Präsentationsform, die Vitrinen, Schrifttafeln und das Arrangement der Waren, dem Ensemble leider eine allzu große Sterilität. *Vitrification der Geschichte* nennt der Schweizer Museologe Jacques Hainard diese Form der Objektbearbeitung: das Objekt im Glassarg.

Insgesamt vermittelt das Museum ein wenig den Hang, um jeden Preis modern sein zu wollen. Gäbe es das Gegenstück zu altertümelnd, so müßte man es auf diese Gestaltung beziehen. Wahrscheinlich wollte man gegensteuern, um nicht altbacken zu wirken. Vielleicht hat man des Guten etwas zu viel getan und damit manchem Objekt die Wirkung geraubt. Manches bleibt deshalb etwas nichtssagend, erzeugt weder Distanz noch Nähe. Doch gibt es auch Ideen, die trotz einer gewissen Effekthascherei die notwendige Wirkung erzielen: Genannt sei der förmlich zum Unikat erhobene Wasserhahn aus den 1920er Jahren und die zeitgenössische Toiletenschüssel.

Gegenstände des Alltags zeigen an: Der Mensch ist das Ziel volkskundlicher Neugierde

Die Stärke des Museums für Volkskultur in Württemberg beruht eindeutig auf der Vielfalt der Objekte, seien sie aus traditionellen volkskundlichen Sammlungen entnommen, seien sie Alltagsgegenstände oder seien sie gar auf die heutigen Lebensverhältnisse zugeschnitten. Zwischen der Ausdrucksfähigkeit eines Objekts sowie dem Anliegen und der Sprache der volkskundlichen Wissenschaft liegen aber häufig Welten. Da können auch keine hellgrauen Stellwände Abhilfe schaffen, auf denen Abbildungen, Faksimiles und Texte wie aus einem

Guß präsentiert werden. Sicherlich wäre es bisweilen aussagekräftiger gewesen, wenn man sich auf die Wirkung des Objekts verlassen oder diese nur subtil unterstrichen hätte.

Das Waldenbucher Museum für Volkskultur ist den Menschen gewidmet. Portraitfotos und Gruppenaufnahmen aus verschiedenen Zeiten und von Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft, mit denen der Besucher empfangen wird, sollen mitteilen, daß der Mensch das eigentliche Objekt der volkskundlichen Neugierde ist. Doch diese Vorankündigung im Eingangsbereich wird nicht im gewünschten Maße eingelöst. Möglicherweise wäre es sinnvoller, statt dessen den Hauptakteuren des Museums, den Objekten, die verdiente Geltung zu verschaffen, d. h. sich auf diese zu konzentrieren und die sozialanthropologische Darstellung von Lebensverhältnissen im Hintergrund zu belassen.

Wenn nun die Volkskunde im württembergischen Landesteil endlich ein Zentral-Museum gefunden hat, so kommt man damit zum einen sicherlich einem kulturellen Bedürfnis der Bevölkerung entgegen, und zum anderen haben die Fachwissenschaftler nun eine Art Laboratorium. Doch Hans-Ulrich Roller ist nicht so richtig zufrieden, weil nach seiner Meinung das Museum als *zentraler Bestandteil der Landeskulturgeschichte* (...) «von Rechts wegen» in das Stuttgarter «Mutterhaus» gehört hätte, wie er im Katalog des Museums für Volkskultur in Württemberg schreibt. Wenn dem auch aus kulturpolitischen Gründen so sein sollte, so ist das Museum für Volkskultur aus ideellen und sachlichen Gründen auf halbem Weg zwischen dem Stuttgarter Landesmuseum im Alten Schloß und den Tübinger Volkskundlern des Instituts für Empirische Kulturwissenschaft genau an der richtigen Stelle untergebracht.

*Museum für Volkskultur in Württemberg, Außenstelle Waldenbuch des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Schloß, 7035 Waldenbuch, Kreis Böblingen. Öffnungszeiten Di–Sa 10–17 Uhr, So 10–18 Uhr. Eintritt frei.*

*Ein Katalog sowie die Texte des Museums sind an der Kasse erhältlich.*